

Bieler Tagblatt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Dienstag
25. Januar 2022
Nr. 20
AZ 2500 Biel
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

Starke Vorurteile
Viele lehnen eine CO₂-Steuer ab – obwohl sie persönlich davon profitieren würden.
Schweiz 9

Starke Krise
Die Suizidversuche unter Jugendlichen sind deutlich gestiegen.
Hintergrund 11

Starke Nerven
Die Bieler Eiskunstläuferin Zoé Lachat hat in Bulle eine besondere Premiere erlebt.
Sport 17

Die Zeit der Reihengräber ist vorbei



MATTHIAS KÄSER

Friedhöfe Mehr Kremationen und mehr Gemeinschaftsgräber: Auf den Bieler Friedhöfen gibt es immer mehr Grünflächen. Laut dem Leiter der städti-

schen Friedhöfe Biel, Sacha Felber, sind die Zeiten vorbei, in denen sich ein Grab eng an das andere reihte. Statt einer Erdbestattung im eigenen Sarg

würden sich immer mehr Menschen nach ihrem Tod kremieren lassen – auch fällt die Wahl immer häufiger auf ein Gemeinschaftsgrab. **bal – Region 2**

Sie lassen Drohnen tanzen

Technik Eine Firma aus Gerolfingen gehört zu den schweizweit ersten, die für Städte und andere Auftraggeber Drohnenshows umsetzt. Womöglich auch bald am «Big Bang» über dem Bielersee?

In St. Moritz, Bern und sogar in Luxemburg haben sie schon für Unterhaltung gesorgt. Fünf Seeländer bieten Drohnenshows mit Aspekten, die ein Feuerwerk nicht bieten kann. Da ist es natürlich vorstellbar, dass sie mit ihren Drohnen in der Zukunft das Feuerwerk am

Bielersee ergänzen könnten. Mit ihrem Angebot gehört die Firma in Gerolfingen zu den Pionieren in der Schweiz. Sie bietet Shows, wie man sie sonst nur von Videos kennt. Doch die Seeländer wollen dieses ganz besondere Erlebnis den Menschen unmittelbar nahe brin-

gen. Dazu gehört das Summen der Drohnen, verbunden mit bombastischer Musik. Hinzu kommen mit Lichtern erzeugte Formen des tanzenden Schwarms. Das alles wirkt am besten, wenn man es in der Natur statt am Bildschirm erlebt.

Hinter den kurzweiligen Shows steckt minutiöse Planung und eine grosse Infrastruktur. Und dann will eine solche Show auch noch von den Behörden abgesegnet sein. Und da wird es in der Schweiz besonders schwierig. **vna – Region 3**

Lyss und Aarberg bereiten sich auf ihr Turnfest vor

Turnen Erstmals seit 1987, als Biel-Bözingen an der Reihe gewesen war, wird im Seeland wieder ein Berner Kantonalturnfest ausgetragen. Geturnt und gefestet wird an den Wochenenden vom 10. bis 12. sowie 17. bis 19. Juni in Lyss und Aarberg. Angemeldet für diesen traditionellen Grossanlass haben sich über 300 Vereine aus 18 Kantonen, wobei die Berner Vereine mit rund 240 an der Zahl naturgemäss klar überwiegen. Das Organisationskomitee um OK-Präsident Hans Schori und die neun Trägervereine formierten sich schon vor

fünf Jahren, um frühzeitig mit den Planungsarbeiten zu beginnen. Auch von der Pandemie, die in den letzten beiden Jahren keine Durchführung grosser Turnfeste erlaubte, liessen sich die Federführenden nicht entmutigen und freuen sich auf den Höhepunkt im Frühsommer. Sie erwarten rund 12 000 Turnende und hoffen, dass Corona bis dahin keine Einschränkungen mehr zur Folge hat. Andernfalls hat man laut Schori vorgesorgt und wird in der mehrgleisigen Planung das entsprechende Konzept umsetzen. **fri – Sport 17**

«Die Fans können sich darauf freuen, die Tissot Arena einmal anders zu erleben.»

Amanda Winter, Sprecherin EHC Biel zur Blutspende-Aktion **3**

Von der Knastzelle zum Wein-Pionier

Biel Der Selfmade-Mann Willy Pauli hat den Schweizer Weinhandel revolutioniert, und Pionier der Automatenverpflegung war er auch. Nebenbei war er der Stratege der Welschfreisinnigen und wirbelte im Grossen Rat. Ihm haben Biels Autofahrer zu verdanken, dass der Ostast zwei Tunnelröhren aufweist – und noch einiges mehr. Nach einer Nacht in einer Polizeizelle in Dijon folgten Lehrjahre im Burgund. Der Seeländer verrät, wie er es von dort zum erfolgreichen Geschäftsmann brachte. **maz – Region 4**

Coronademo von Neonazis gekapert

Bern Und plötzlich waren Neonazis an der Spitze des Demonstrationszugs: Was letzten Samstag an der Kundgebung der Massnahmengegner passierte, beunruhigt. Dominieren jetzt dubiose völkische Gruppen wie die Junge Tat die Szene der Massnahmenkritiker und -kritikerinnen? Experte Samuel Althof erklärt im Interview, wie es dazu gekommen ist und was künftig bei solchen Demonstrationen zu erwarten ist. Er erklärt aber auch, warum der Coup der Neonazis vom letzten Samstag nicht erneut funktionieren wird. **maz – Kanton 5**

Die Folge einer klaren Vision

Tennis Als 16-Jähriger spielt Kilian Feldbausch im Feld der weltbesten U18-Spieler. Aktuell ist der in Biel trainierende Genfer in Melbourne und bestreitet in der Nacht auf morgen nach zwei Siegen die dritte Runde des Junior Australian Open. Auch wenn die Nummer 19 der ITF-Weltrangliste in Biel spielerisch und physisch arbeitet, der Fortschritt ist die Folge einer Strategie und einer Vision, die ihren Ursprung bei den Eltern Cathy und Michael Feldbausch haben, beides ehemalige Tennisakteure. **bmb – Sport 5**

Das grosse Säbelrasseln

Ukrainekonflikt Seit Tagen wetzen das westliche Verteidigungsbündnis und Russland die Messer. Und die Ukraine, Spielball der Interessen, bangt um ihren Osten. Nun werden die Töne schriller und die Vorbereitungen umtriebiger. Nachdem es in den letzten Tagen zu verschiedenen russischen Truppenbewegungen an der Grenze gekommen war, wollen einzelne Nato-Mitglieder nun Kriegsgüter in osteuropäische Länder schicken. Moskau reagiert mit drohenden Worten: «Die Gefahr ist da, und sie ist sehr gross.» **dst – Ausland 10**

Ein Künstlerpaar ist in Biel am Werk

Installation Zora Berweger und Stefan Guggisberg sind ein Künstlerpaar. Die beiden Schweizer leben in Leipzig – und kennen den dortigen geschichtslosen Raum, den das Bieler Künstlerpaar Haus am Gern (Barbara Meyer Cesta, Rudolf Steiner) eingerichtet hat. Es lag also nahe, die beiden mit einer Arbeit mal ins KlHaus nach Biel einzuladen. Corona hat dies verzögert, doch nun ist es soweit: Noch diese Woche ist Berwegers Installation «Countless Ears» zu sehen, dann folgen Bilder von Guggisberg. **tg – Kultur 8**

Kultur

Ein Stein sagt «Hi!»

Ausstellung Kann Materie ein Speichermedium für die Vergangenheit sein? Solchen Fragen widmet sich die aktuelle Installation im KIHaus in Biel – und bald folgen weitere Fragen.

Tobias Graden

Ein Stein am Boden in der Mitte. Eine Leuchtschrift in der Ecke an der Wand. «Hi!», grüsst sie in poppiger Schrift. Das ist alles, was an Material zu sehen ist von Zora Berwegers Installation «Countless Ears» (ungefähr: «Unzählige Ohren»), die derzeit im KIHaus vor dem Centre Pasquart ausgestellt ist.

Auf den ersten Blick gar simpel, eröffnet das Werk einen umso weiteren Raum für Fragen und Gedanken. Und: «Countless Ears» ist in Bezug zu setzen zu «Lifetime Europe», dem geschichtsfreien Raum in Leipzig, den das Bieler Künstlerduo Haus am Gern (Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner) in der Laube einer Kleingartenanlage eingerichtet hat. In dem Gebäude herrschen Reinraumbedingungen, es ist abgeriegelt – darin passiert nichts. Der Raum ist also geschichtsfrei.

Gegroundete Materie

In ihrer stillen Installation geht Berweger das Thema sozusagen von der anderen Seite her an. Der Stein ist wie gegroundete Materie mit einem eigenen Zeitbegriff; er ist offenkundig viel älter als alles um ihn herum, näherungsweise könnte man sagen: Ihn gibt es schon seit Ewigkeiten. Er bleibt zwar offenkundig stumm, was aber nicht heissen muss, dass sich um ihn keine Geschichten ranken, dass ihm nicht doch Geschichte innewohnen kann. Wie eine Sprechblase in einem Comic macht das «Hi!» an der Wand darauf aufmerksam. «Erzählt Materie etwas – für sich selbst? Wie vermittelt sie sich – wie kommt sie zu Bewusstsein? Durch uns Menschen? Was von uns gehört nicht selbst zur Materie? Und schliesslich: Was ist das Non-Physische?»

Letztlich ist «Countless Ears» eine Einladung, über solche Fragen, wie sie im Begleittext zur Installation formuliert sind, nachzudenken. Das KIHaus werde so zu einem «Theaterraum mit Dialogbruchstücken». Und so geht es dann auch um Fragen, die sich in der bildenden Kunst immer wieder stellen, beispielsweise jene, was zwischen Werk und Betrachtenden passiert: «Was ist an diesem be-



Ein Gruss wie eine Sprechblase: «Countless Ears» von Zora Berweger. ZVG/RUDOLF STEINER

stimmten Ort anwesend, was kommuniziert – wie?»

Viel, aber auch nicht

Zora Berweger ist 1981 in Bern geboren, sie lebt seit 2006 in Leipzig

– zusammen mit ihrem Partner Stefan Guggisberg, einem gebürtigen Thuner. Beide sind Kunstschaffende und wie Haus am Gern ein Künstlerpaar – die Bande zwischen Biel und Leipzig be-

stehen schon lange, und die Beziehung zu Biel hat Guggisberg, der hier einst die Grafikfachklasse der Schule für Gestaltung absolviert hatte, auch aufrechterhalten. 2019 beispielsweise waren Berweger

und Guggisberg zusammen an der Cantonale im Kunsthaus Pasquart vertreten.

Fürs KIHaus haben die beiden aber unterschiedliche Arbeiten gemacht. Kaum feiert nämlich Berwegers Installation am nächsten Donnerstag Finissage, folgt auch schon die Vernissage für Guggisberg am Samstag. Er zeigt Bilder unter dem Titel «Raum, Ereignis, Ort» – eine Werkbezeichnung, die bewusst wie eine Leerstelle wirkt, die erst noch mit konkretem Inhalt gefüllt werden muss. Ähnlich funktionieren seine Bilder: Sie zeigen viel, aber eben auch nicht. Da sind zum Beispiel ein Boden und eine Wand – also ein Raum, scheinbar. Eine Frau bewegt sich gerade aus ihm weg, sie ist am Bildrand nur noch halb zu sehen. In der freien Fläche sind Skizzen von Köpfen, durchzogen von Linien. Hat hier jemand an die Wand gekritzelt? Und da ist ein Schattenspiel, wobei nicht richtig klar wird, woher die Lichtquelle stammt.

Fragen zum Raum

Alles bleibt im Ungefähren. Das gilt nicht nur für das Motiv, sondern auch für das Bild an sich. Denn was aussieht wie eine verschwommene Fotografie, ist in Wahrheit eine Zeichnung – auf dem iPad digital angefertigt. Guggisberg verwendet keine vorgefertigten Fragmente, sondern konstruiert seine Bilder in höchstmöglicher Auflösung Schicht für Schicht von Grund auf. Guggisberg verfolge einen fotografischen Ansatz, sagt Rudolf Steiner, der selber auch fotografisch tätig ist, doch er bleibe mit seinen Zeichnungen bewusst in der Unschärfe. Und auch sie eröffnen einen Frageraum, stellen Fragen zum Raum: In welchem Raum sind diese Bilder, wenn sie entstehen? Welche Form hat dieser Raum? Was ist der Bildraum an sich? Steiner zu bedenken, dass diese Bilder zwar eine Raumtiefe aufweisen, aber es ist sozusagen keine reale, «sie ist rein fotografisch gedacht». Die Materie selber kommt erst ins Spiel, wenn die Bilder ausgedruckt werden.

Info: «Countless Ears» noch bis Donnerstag; «Raum, Ereignis, Ort» ab Samstag, Eröffnung um 11 Uhr. KIHaus beim Kunsthaus Pasquart, Biel.

Skulpturen aus Lego und Kaugummi

Bern Das Kunstmuseum und die Kunsthalle Bern würdigen den Schweizer Künstler Jean-Frédéric Schnyder – die bisher umfassendste Begegnung mit Schnyders Werk in Bern.

Jean-Frédéric Schnyder ist ab Februar gleich zweimal in Bern zu sehen. Für die vom 4. Februar bis am 29. Mai dauernde Sammlungspräsentation im Kunstmuseum hat der 76-jährige Künstler selber eine Auswahl früher Werke in einer Gesamtinstallation arrangiert. In der Kunsthalle wiederum rückt Kuratorin Valérie Knoll ab 26. Februar bis 15. Mai das aktuelle Schaffen Jean-Frédéric Schnyders ins Zentrum.

Der 1945 in Basel geborene und in Bern aufgewachsene Künstler kam in den 1960er-Jahren autodidaktisch zur Kunst. Bereits als 24-Jähriger konnte Jean-Frédéric Schnyder seine Arbeiten 1969 in Harald Szeemanns epochaler Ausstellung «When Attitudes Become Form» in der Berner Kunsthalle zeigen.

Mit Rennvelo und Staffelei

Nach Anfängen im Skulpturalen wandte sich der Künstler anfangs 1970er-Jahre der Malerei zu, gemeinsam mit seiner Ehefrau, der Künstlerin Margret Rufener. 1982 besorgte sich Schnyder ein Rennvelo und eine Staffelei, erkundete die Umgebung Berns und malte im Tagesrhythmus 126 «Berner Veduten».

Diese zeigen nicht nur pittoreske Ansichten, sondern auch Einkaufszentren und Strassenunterführungen. Die Suche nach dem Schönen im Durchschnittlichen, Banalen und Alltäglichen ist nicht nur in den «Berner Veduten» Programm: Bereits seine Skulpturen und Objekte schuf der Künstler mit Materialien wie Kaugummi, Plastik, Räucherstäbchen oder Legobausteinen.

Schnyders Werk zeichne sich durch eine nicht-elitäre Auffassung von Kunst und «einen beharrlichen Widerstand zum Modischen» aus, wie das Kunstmuseum schreibt. Die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher werden zu einer «Schnyderischen Gratwanderung zwischen Kitsch, Humor, Provokation und Ernsthaftigkeit» eingeladen. *sda*

Nachrichten

BERLIN

Schweizerinnen neu in Kunst-Akademie

Die Akademie der Künste in Berlin mit ihren sechs Sektionen hat insgesamt 30 Mitglieder neu aufgenommen – darunter die beiden Architektinnen Marianne Burkhalter aus Thalwil und Regula Lüscher aus Basel. Das teilte die Institution gestern mit. Marianne Burkhalter lebt in Zürich und führt dort gemeinsam mit Christian Sumi seit 2020 das Atelier Burkhalter Sumi. Burkhalter, die 1947 in Thalwil geboren wurde, startete ihre Karriere als Hochbauzeichnerin; es folgten Stationen in Florenz und den USA, bevor sie Assistentin an der ETH in Zürich wurde. Regula Lüscher wurde 1961 in Basel geboren und lebt heute in Winterthur. Nach ihrem Architektur-Studium an der ETH führte sie in Zürich zusammen mit Patrick Gmür das Architekturbüro Gmür Lüscher und war in der Lehre an der ETH tätig. *sda*

Nebeneinander von Gegenständlichem und Abstraktem

Kunst Die Fondation Beyeler in Riehen widmet sich zum Auftakt ihres Jubiläumsjahrs erneut der US-amerikanischen Moderne: Nach Edward Hopper ist nun mit Georgia O'Keeffe die grosse alte Dame der Kunst der neuen Welt zu Gast.

Blumen, Blätter und Blüten wurden zu Markenzeichen von Georgia O'Keeffe (1887-1986): Makrobildnisse in zum Teil grellbunten Farben, oftmals mit einer aufdringlichen Vulva-Symbolik, was die Künstlerin aber stets vehement verneinte. Hervorstechend sind die berühmten feuerroten Mohnblüten («Oriental Poppies») von 1927. Aber damit hat man das Oeuvre O'Keeffes noch längst nicht umrissen. Ebenso wichtig in ihrem Werk sind die minimalis-



«Pelvis with the Distance» (1943) Öl auf Leinwand, zeigt ein Becken aus der Entfernung. GEORGIA O'KEEFFE MUSEUM / 2021, PROLITTERIS, ZÜRICH

tisch-surrealen Blicke durch die Strassenschluchten New Yorks, wo sie ab 1918 für ein paar Jahre lebte und ihren späteren Ehemann Alfred Stieglitz kennenlernte. Die Stadtansichten sind in ihrer düsteren Farbgebung und in ihrer formellen Nähe zur Abstraktion ein Kontrast zu den Blumen gemälden.

Ab den 20er-Jahren tauchen vermehrt Abbildungen von zerfurchten Wüstenlandschaften auf, in deren Reihe sich aber auch mal kontrastreich ein ausgesprochen grüner Landstrich einfügt. Oder ein symbolgeladenes Gemälde mit einem Maultierschädel und rosaroten Blüten von Weihnachtsternen. So wandelt man beinahe etwas verwirrt von Raum zu Raum, um immer wieder mit ganz anderen Werken konfrontiert zu werden. Die chronologisch ange-

legte Ausstellung lässt die stilistischen Brüche bewusst zu. So sieht man eine sehr abstrahierte Landschaft neben einer überaus naturalistischen Siedlung. Zwischen zwei grellbunten Farbspielereien ist das Bild zweier düster-gräulichen Scheunen.

Im Katalog wird O'Keeffes Werk als «Modernität ausserhalb der Norm» umschrieben. Tatsächlich erscheint sie in der Ausstellung, die über 80 Leihgaben aus vornehmlich US-amerikanischen Museen und Privatsammlungen vereint, als entschiedene Individualistin. Ihre Motive blieben die Natur und Landschaften, in denen der Mensch allenfalls einmal als herumliegender Schädel vorkommt. Ein wildes Stilhopping, das Gegenständliches Abstraktem gegenüberstellt. Die Schau läuft bis am 22. Mai. *sda*